

www.spd.ch



Dr. Roland Weber
 Chefarzt SPD

MAI 2006

EDITORIAL

SCHWERPUNKT

Suizide sind die heimliche Seuche unserer Zeit. Weltweit fallen ihr mehr Menschen zum Opfer als durch Gewalttaten und kriegerischen Auseinandersetzungen zusammen. Als wichtigste präventive Massnahmen empfiehlt die WHO den Schutz der Menschenrechte, Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Mitbestimmung, menschenwürdige Behausungen und Vollbeschäftigung, bzw. die möglichst umfassende Betreuung von Arbeitslosen. Warum, um alles in der Welt, weist denn die Schweiz eine weit überdurchschnittliche Suizidrate auf? Warum versucht sich alle 25 Minuten jemand zu suizidieren und warum gelingt es alle sechs Stunden jemandem? Warum berichtet jeder zweite Schweizer, schon Suizidgedanken gehabt zu haben und warum unternimmt jeder Zehnte hierzulande in seinem Leben einen Suizidversuch? Das Bundesamt für Gesundheit (BAG), welches diese Zahlen zusammengetragen hat, weiss darauf keine schlüssige Antwort. Es will aber wirksame Massnahmen zur Senkung der Suizidrate unterstützen. Als wichtigsten Risikofaktor nennt es psychische Krankheiten. 90% aller Suizidenten litten an einer diagnostizierbaren psychischen Störung, davon 50% an einer ausgeprägten Depression und etwa 40% an einer Suchterkrankung. Psychische Störungen gehören mit einer Jahresprävalenz von 20 - 30% zu den häufigsten Erkrankungen überhaupt. Zwei Drittel der Betroffenen erhalten gar keine Hilfe und nur 10% eine angemessene Behandlung. Zum Teil werden die Störungen nicht richtig erkannt, zum Teil fehlt es an Therapeuten und zum Teil lehnen die Betroffenen eine Behandlung ab - dies gilt vor allem für Suchterkrankungen. Wichtigste Behandlungsmethode für psychische Störungen ist die Psychotherapie. Ihre Wirksamkeit gehört zu den am Besten belegten in der ganzen Medizin. Die Kosten der psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlungen liegen bei 5% der gesamten Gesundheitskosten und die jährliche Zuwachsrate weist unterdurchschnittliche Werte auf. Was tut das BAG nun? Nachdem es die Komplementärmedizin aus der Grundversicherung gekippt hatte, verkündete es letzten Sommer als nächstes die Psychotherapie unter die Lupe zu nehmen, weil es dort ein substantielles Sparpotential vermutet. Inzwischen liegt die Revision der entsprechenden Verordnung, die den Zugang zu psychotherapeutischen Behandlungen erschwert, vor und soll gegen den Widerstand der Fachverbände so schnell wie möglich in Kraft gesetzt werden. Ein wahrhaft konsequentes Handeln!

Ambulanter Alkoholentzug: Eine attraktive Lösung?

www.spd.ch/alkoholfragen

■ Martin Rüther
 Psychologe FSP, lic. phil. I

Die Fachstelle für Alkoholfragen hat ein Behandlungsmanual für einen ambulanten Alkoholentzug entwickelt, das auch in Hausarztpraxen eingesetzt werden kann.

Eine erschreckende Feststellung, welche viele Alkoholabhängige machen müssen, ist, dass sie nicht mehr in der Lage sind, ohne Alkohol zu leben. Ihr Körper hat auf die Dämpfung durch stetige Alkoholfuhr gegenregulatorisch mit vermehrter Erregung reagiert. Im Grunde befindet er sich in der Situation eines Autos, welches mit angezogener Handbremse - der Dämpfung durch Alkohol - fährt. Wird der Alkohol plötzlich abgesetzt, so überschießt die Erregung. Es kommt zu einem körperlichen Alkoholentzug, welcher verschiedenste Symptome nach sich ziehen kann, wie innere Unruhe, Rastlosigkeit und Schlafstörungen, aber auch lebensbedrohliche Zustände, wie epileptische Anfälle oder akute Verwirrheitszustände mit Halluzinationen (sog. «weisse Mäuse»), die man Delirien nennt, im Übrigen auch eine ev. plötzlich zunehmende Suizidgefährdung.

Zwar führt eine nicht geringe Anzahl Abhängiger z.T. wiederholte Selbstentzüge ohne jede Überwachung zuhause durch, die oft ohne bedrohliche Entzugserscheinungen ablaufen; trotzdem muss man davon ausgehen, dass Menschen, die in der beschriebenen Situation plötzlich ihren Alkoholkonsum stoppen, sich ernsthaft gefährden. Ein körperlicher Alkoholentzug muss ärztlich überwacht und



eventuell medikamentös abgedeckt werden. Wegen der lebensbedrohlichen Gefährdung bestand bisher die Auffassung, dass Alkoholentzüge obligat stationär - während eines ein- bis zweiwöchigen Aufenthaltes in einem Akutspital oder einer psychiatrischen Klinik - stattfinden müssten. Allerdings gelangen Patienten häufig mit dem Wunsch an ihren Hausarzt, den Alkoholentzug ambulant durchzuführen, und dieser sieht sich gedrängt, Medikamente abzugeben, um einen «Selbstversuch» seiner Patienten oder aber weiteren Alkoholkonsum zu vermeiden. In den letzten Jahren wurden nun an verschiedenen Institutionen (z.B. in Dachau / München oder an Psychiatrischen Klinik Münsingen / Bern) Versuche und Projekte für einen strukturierten ambulanten Alkoholentzug durchgeführt. Hauptanliegen dieser Arbeiten ist neben

den eher «technischen» Aspekten wie Indikationsstellung, Wahl und Dosierung der Entzugsmedikation etc., vor allem einen baldigen Rückfall des Patienten zu vermeiden. Wenn der unmittelbare ultimative Drang, in grossen Mengen Alkohol zu konsumieren, überstanden ist, sehen viele Alkoholpatienten die Problematik als überwunden an. Sie übersehen dabei, dass ein Alkoholentzug noch bis zu drei Monaten mit Erscheinungen wie Angst und Depression, Reizbarkeit, Schlafstörungen, aber auch mit somatischen Phänomenen wie Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel u. Ä. verbunden sein kann, wobei die Gefahr besteht, dass diese Probleme dann wieder mit Alkoholkonsum gelindert werden. Im Weiteren kann durch die etablierte Abstinenz eine ursprünglich zugrundeliegende Störung, wie z.B. eine Angststörung oder Depressionen, welche einer weiteren Behandlung bedarf, zutage treten.

Sehr häufig ist eine längere sog. «Entwöhnungsbehandlung» angezeigt, welche z.B. Änderungen im Lebensstil, die Lösung von aufgelaufenen sozialen Problemen oder eine psychotherapeutische Behandlung beinhaltet. Aus diesem Grund wird in diesen Modellen der körperliche Alkoholentzug, welcher meist innerhalb einer Woche mit täglichen ärztlichen Kontrollen und gegebenenfalls Medikamentengaben durchgeführt wird, mit Kontakt- und Motivationsgesprächen begleitet, welche in eine weiterführende Suchtbehandlung überleiten sollen.

Gestützt auf einen im letzten Jahr erschienenen Übersichtsartikel von Th. Meyer und R. Stohler («Der ambulante Alkoholentzug», Praxis 2005; 94; 1555-1560) hat die Fachstelle für Alkoholfragen ein Behandlungsmanual entwickelt, welches an den Beratungsstellen des Sozialpsychiatrischen Dienstes, aber auch in Haus-

arztpraxen, eingesetzt werden kann. Dabei wurden die Vorgehensweisen und Erfahrungen, welche bisher an grösseren Institutionen gesammelt wurden, auf die Situation in der Praxis adaptiert. Das Manual beinhaltet ein Ablaufschema mit standardisierten Untersuchungsinstrumenten und Entscheidungshilfen bezüglich einer medikamentösen Begleitbehandlung. Mit einem solchen Vorgehen können die Risiken des ambulanten Alkoholentzuges minimiert und motivierten Patienten eine vergleichsweise wenig aufwendige und trotzdem sichere Entzugsbehandlung angeboten werden. Allerdings eignet sich diese spezielle Form des Entzuges lange nicht für alle Abhängigen. Patienten mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung potentiell gefährlicher Entzugserscheinungen sollten nach wie vor stationär behandelt werden. Eine sorgfältige Indikationsstellung ist also unentbehrlich.

INTERN

Erstmals über 2000 Patienten im Jahr – Aus dem Jahresbericht der SPD

www.spd.ch/allgemein

2005 nahmen die Anmeldungen im SPD weiter zu. Es wurden erstmals über 2000 Patienten behandelt.

Auch im letzten Jahr nahmen die Behandlungszahlen im SPD zu. Insgesamt standen 2022 Patienten in unserer Behandlung, was einer Zunahme von 7.8% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Umgerechnet auf die Wohnbevölkerung von 135'000 Einwohnern entspricht dies einem Anteil von 1.5%. Untersuchungen in der Schweiz zeigen, dass sich ca. 4% der Bevölkerung jährlich in eine psychiatrische oder psychologische Behandlung begeben. Wir schätzen, dass sich etwa gleich viele Patienten im Kanton Schwyz (ca. 2000) in psychiatrischen oder psychologischen Privatpraxen in Behandlung befinden, was eine Gesamtquote von 3% ergibt. Diese liegt damit unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die Zahl passt gut zum Befund, dass die Schwyzer Bevölkerung ärztliche Leistungen im Allgemeinen und psychiatrische Kliniken im Besondern unterdurchschnittlich häufig in Anspruch nimmt. Dies gilt allerdings für alle eher ländlich geprägten Regionen in der Schweiz. Trotzdem hat die Nachfrage nach ambulanten psychiatrischen Behandlungen in den letzten Jahren stark zugenommen. So haben sich die An-

meldungen in unserem Dienst in den letzten 12 Jahren praktisch verdreifacht. Trotzdem ist die Psychiatrie in dieser Zeit nicht einfach teurer und die Menschen sind nicht einfach kränker geworden. Hauptursache dieser Entwicklung ist nämlich die Verkleinerung psychiatrischer Kliniken und die Verlagerung der Behandlungen in die Ambulanz. Rechnet das Psychiatriekonzept des Kantons Zug 1980 noch mit 20 Psychiatriebetten pro 10'000 Einwohnern, werden heute in der Zentralschweiz gerade noch ein Viertel (!) davon gebraucht. Viele Patienten, die früher über lange Zeit psychiatrisch hospitalisiert blieben, können heute dank neuer Behandlungsformen wieder zuhause leben.

Zu diesen neuen Behandlungsformen gehören halbstationäre Einrichtungen, wie Tageskliniken. Die bisher einzige solche Einrichtung im Kanton ist die **Sozialpsychiatrische Tagesstätte Einsiedeln**. Dort wurden letztes Jahr 79 Patienten (+1.3% gegenüber 2004) an 2385 Halbtagen (+16%) behandelt. Zusammen mit der Stiftung Phönix, welche Betreute Wohnplätze für Psychisch Kranke bereitstellt und der BSZ, die geschützte Arbeitsplätze anbietet wurde ein Konzept für gemeinsam betriebene, integrierte

Tagesstätten erarbeitet, sodass längerfristig in allen Teilen des Kantons ein entsprechendes Angebot realisiert werden kann.

Insgesamt meldeten sich beim SPD 1257 Patienten (+7%) neu für eine Behandlung an. Den grössten Zuwachs verzeichnete die Fachstelle für Alkoholfragen mit 215 Neuanmeldungen (+38%). Dies betraf vor allem den Bereich Frühintervention bei Risikokonsumen. 2005 wurden gesamthaft 17241 Konsultationen (+7%) geleistet.

Auf Ende 2005 konnte die **Beratungsstelle Einsiedeln** ihre neuen Räumlichkeiten im Gesundheitszentrum, direkt neben dem Regionalspital beziehen. Dadurch gewannen wir dringend benötigten zusätzlichen Platz, und durch die Nähe zum Spital ergeben sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Einrichtung wurde am Tag der offenen Tür am 20. Mai dieses Jahres der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Von konzeptioneller Seite konnte im Herbst 2005 das seit längerem geplante Projekt eines **Liaisonpsychiatrischen Dienstes am Spital Schwyz**, vorerst

mit 30 Stellenprozenten realisiert werden. An drei Tagen pro Woche ist ein psychiatrischer Oberarzt im Spital und steht für Konsilien, Patientenbetreuung und Personalberatung zur Verfügung. Es handelt sich um das erste derartige Angebot im Kanton und es ermöglicht eine weitaus effizientere Zusammenarbeit als bisher. Das Projekt ist gut angefallen; eine Evaluation ist für Herbst 2006 geplant.

2005 wurden die ehemaligen Beratungsstellen für Ehe-, Sexual- und Schwangerschaftsfragen in den Sozialpsychiatrischen Dienst integriert. Sie wurden bei dieser Gelegenheit in **Fachstelle für Paar- und Familienberatung** umbenannt. Das Angebot umfasst Beratungen bei Ehe- und Familienproblemen, Fragen rund um Trennung oder Scheidung, ausserdem Fragen rund um Schwangerschaft oder ungewollte Kinderlosigkeit, sowie Beratung bei sexuellen

Problemen. 2005 fanden insgesamt 966 persönliche Beratungen mit 752 Klientinnen und Klienten an den Beratungsstellen in Schwyz und Pfäffikon statt.

Eine umfassende und kommentierte Leistungsstatistik findet sich im ausführlichen Jahresbericht auf unserer Homepage oder kann auf unserem Sekretariat in Goldau (Telefon 041 859 17 17) bestellt werden.

ETCETERA

Beiträge der Fachstellen für Alkoholfragen, Drogenfragen, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Neue Mitarbeiterin an der Fachstelle für Paar- und Familienberatung



Frau Sheila Bachmann hat an der Universität Zürich Psychologie, Psychopathologie und Kunstgeschichte studiert und danach eine Zusatzausbildung in Paar- und Familientherapie absolviert. Nach langjähriger Tätigkeit mit Kindern und Familien als Leiterin eines Schulpsychologischen Dienstes arbeitet Frau Bachmann seit dem 1. Mai 2006 neu an unserer Fachstelle für Paar und Familienberatung in Pfäffikon.

Neuer Mitarbeiter an der Fachstelle für Paar- und Familienberatung



Ab Mai 2006 wirkt Herr Andreas Pantli als Paar- und Familienberater und Mediator auf unserer Fachstelle. Herr Pantli ist Sozialarbeiter mit Zusatzausbildungen in Systemischer Familientherapie und Mediation. Die letzten 6 Jahre war Herr Pantli am Elternnotruf Zürich, einer Beratungsstelle für Paare und Familien, tätig. Er ist Nachfolger von Barbara Mitterecker, die nach 3-jähriger Tätigkeit die Fachstelle verlassen hat. Wir danken ihr für ihren grossen und engagierten Einsatz für unsere Stelle und wünschen ihr viel Erfolg mit ihrer Praxis für Beratung und Mediation in Einsiedeln.

Neue Leiterin der Fachstelle für Paar- und Familienberatung



Neu leitet Frau Claudia Bertenghi die Fachstelle. Frau Brigitte Tschudin, ihre Vorgängerin, verlässt nach 4-jähriger Tätigkeit die Fachstelle. Wir danken ihr für ihre Arbeit und ihren wertvollen Einsatz und wünschen ihr alles Gute. Frau Bertenghi hat Psychologie, Psychopathologie und Kriminologie

studiert, danach Zusatzausbildungen in Einzel-, Paar- und Familientherapie und in Mediation. Seit 3 Jahren arbeitet Frau Bertenghi auf der Fachstelle in Pfäffikon.

Neue Assistenzärztin in Lachen

Frau Tuula Schättin trat am 15. Januar 2006 in den Dienst des SPD, als Nachfolgerin von Samir Hermann. Sie arbeitete bisher an der Psychiatrischen

Universitätsklinik Zürich und an der Psychiatrischen Klinik Hohenegg in Meilen. Herr Samir Hermann beendete seine Tätigkeit an unserer Beratungsstelle in Lachen, um eine eigene Praxis in Rapperswil zu eröffnen. Wir danken ihm für seinen fast 6-jährigen Einsatz und wünschen ihm viel Erfolg.

Neuer Assistenzarzt in Lachen



Herr Martin Schrupf arbeitet seit 1. Februar 2006 als Assistenzarzt in Lachen und Einsiedeln. Er absolvierte seine bisherige psychiatrische Ausbildung an der Psychiatrischen Klinik Oberwil und im Psychiatriezentrum Oberwallis. Er ist Nachfolger von Frau Katrin Spoerry welcher wir an dieser Stelle ganz herzlich zur Geburt ihres Sohnes gratulieren.

Neue Assistenzärztin in Goldau



Frau Agnes Chamot arbeitet seit 1. März 2006 als Assistenzärztin in Goldau. Sie absolvierte ihre bisherige psychiatrische Ausbildung in den psychiatrischen Kliniken Littenheid und Herisau. Ihr Vorgänger Herr Frank Fischer eröffnete eine psychiatrische Praxis in Zug. Wir danken ihm für seine Dienste und wünschen ihm viel Erfolg für die Zukunft.

Psychoedukative Gruppe für Menschen, die an einer Schizophrenie leiden

Von Januar bis April fand an zehn Abenden in unserer Tagesstätte Einsiedeln eine psychoedukative Gruppe für an Psychose erkrankte Menschen statt. Die Teilnehmenden schilderten zum Abschluss, dass sie neben den verständlichen Informationen insbesondere das Kennenlernen anderer Betroffener sehr schätzten. Als hilfreich wurde vor allem der Erfahrungsaustausch und Lösungswege zu suchen – z.B. in Krisensituationen – erlebt. Die Teilnehmenden sagten, dass sie die Gruppe anderen Betroffenen weiterempfehlen würden. Diese Ergebnisse veranlassen uns, einen Aufruf an mögliche Interessenten zu richten, sich mit Frau Andrea Fässler oder Frau Dr. Rimpau in Einsiedeln telefonisch (055 412 22 33) in Verbindung zu setzen, um eine neue Gruppe in der zweiten Jahreshälfte starten zu können.

Impressum

Redaktionsteam

Denise Johansen, Freddy Businger (Leitung), Martin Rütter

Kontakt

Freddy Businger, Fachstelle für Suchtprävention
Gothardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 37 / Fax 041 859 17 39 / E-Mail freddy.businger@spd.ch

Zweigstellen

SPD Lachen
Mittlere Bahnhofstrasse 1, 8853 Lachen
Tel. 055 451 27 17 / Fax 055 451 27 19 / E-Mail spd.lachen@spd.ch

SPD Goldau
Rigistrasse 11, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 17 / Fax 041 859 17 19 / spd.goldau@spd.ch

SPD Einsiedeln
Nordstrasse 17, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 22 33 / Fax 055 422 13 75 / spd.einsiedeln@spd.ch

Fachstelle für Suchtprävention
Gothardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 37 / Fax 041 859 17 39 / suchtprevention.schwyz@spd.ch

Fachstelle für Aidsfragen
Gothardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 27 / Fax 041 859 17 29 / aidsfragen.schwyz@spd.ch

Fachstelle für Paar- und Familienberatung
Steinstegstrasse 2, 6430 Schwyz
Tel. 041 811 43 40 / Fax 041 811 30 50 / familienberatung.schwyz@spd.ch

Fachstelle für Paar- und Familienberatung
Oberdorfstrasse 2, 8808 Pfäffikon
Tel. 055 410 46 44 / Fax 055 410 46 94 / familienberatung.pfaeffikon@spd.ch

Layout/Satz/Druck

KONRAD PRINT ARTH

PRÄVENTIV

Veranstaltungshinweise der SPD-Fachstelle

Fachstelle für Aidsfragen und Sexualpädagogik

www.spd.ch/aidsfragen

Die Fachstelle für Aidsfragen ist seit Januar neu verantwortlich für den Bereich der Sexualpädagogik im Kanton. Die Zuständigkeit umfasst sämtliche Schulstufen vom Kindergarten bis zu den weiterführenden Schulen. Bis zum Sommer sind bereits 16 weitere Einsätze geplant. Die Themen reichen von körperlicher Aufklärung, das erste Mal, Verhütung, Rollenbilder, Grenzen setzen bis zur HIV-Prävention und Schwangerschaftsverhütung. Die Veranstaltungen werden nach Möglichkeit mit einer Frau und einem Mann durchgeführt, um dem geschlechterspezifischen Ansatz gerecht zu werden. Lehrpersonen können sich für Anfragen, für Unterstützung im Sexualunterricht oder für entsprechendes Material an die Fachstelle wenden. Kontaktperson für Anfragen: Heidi Rast, 041 859 17 27 oder heidi.rast@spd.ch

Beratung und Begleitung von Menschen, die HIV-infiziert sind

Wir bieten Beratung, Unterstützung und Begleitung für HIV-positive und an Aids erkrankte Menschen und ihre Angehörigen. Die Beratung kann punktuell sein oder über längere Zeit dauern. Die Unterstützung ist immer vertraulich, unentgeltlich und ist auch anonym möglich. Dank unserem Spendenfonds für Betroffene können wir Menschen in ihren manchmal finanziell schwierigen Situationen häufig schnell und unbürokratisch unterstützen. Kontaktaufnahme für Betroffene und Angehörige: 041 859 17 27 oder heidi.rast@spd.ch

Projekt MSM (Männer, die Sex mit Männern haben)

Das Projekt MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) der Aids-Hilfe Schweiz ist seit Juni 2004 der Fachstelle für Aidsfragen des Kantons Schwyz angegliedert. In zahlreichen Gesprächen wurde mit der Methode des Empowerment daran gearbeitet, die Eigenverantwortlichkeit der Gruppierung «Mythengay – Schwyz und schwul» zu stärken. Grosse Bedeutung wird dabei der Wissensvermittlung von HIV/Aids, anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, sowie weiteren gesundheitlichen Themen beigemessen. So gelang es, Mitglieder der Gruppierung zur Teilnahme am von Pink Cross angebotenen Workshop «gesund und glücklich schwul» zu motivieren. Wichtig für Mythengay ist zudem die Vernetzung mit anderen Innerschweizer Organisationen, die durch eine aktive Mitarbeit in der LesBiSchwulen Konferenz (lesbischswul.ch) sichergestellt wird.

Fachstelle für Alkoholfragen

www.spd.ch/alkoholfragen

Gesprächsgruppe für Angehörige von Alkoholkranken

Der siebenteilige Zyklus wird zwei Mal jährlich angeboten. Angehörige sprechen über ihre Erfahrungen mit der Suchterkrankung, ihre Sorgen und Ängste. Sie lernen ihre eigenen

Wünsche und Bedürfnisse besser zu erkennen und ihnen Raum zu schaffen. Der zweite Zyklus 2006 in Goldau beginnt am Montag, 16. Oktober und findet bis zum 27. November jeden Montag von 17.45 bis 19.45 statt.

Informationszyklus für Alkoholpatientinnen und -patienten

Der vierteilige Zyklus wird zwei Mal jährlich angeboten. Betroffene werden über Missbrauch und Abhängigkeit von Alkohol und die Folgeprobleme informiert. Der Kurs schafft die Grundlage für die Behandlung und das Selbstmanagement der Patienten. Der nächste Kurs findet in Lachen statt am 7., 14., 21. und 28. September 2006, jeweils von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Nie mehr FiaZ!

Eintägiger Kurs für Autofahrer und -fahrerinnen, die alkoholisiert in eine Polizeikontrolle geraten sind. Die Teilnehmer lernen Alkohol trinken und Auto fahren künftig zu trennen. Der Kurs wird monatlich angeboten und ermöglicht den Teilnehmenden, den Führerausweis einen Monat früher zurück zu erhalten.

Wenn Sucht die Pflege erschwert

Weiterbildung für Mitarbeitende der SPITEX am 19. September 2006. Die Schulung erhöht die Handlungskompetenz der Teilnehmenden im Umgang mit Suchtproblemen und in Fragen der Patientenföhrung.

Gesprächsföhrung bei Suchtproblemen

Fachpersonen im Sozial- und Gesundheitsbereich lernen das Konzept der motivierenden Gesprächsföhrung nach Miller und Rollnick kennen. Der Kurs findet am 30. November 2006 im Pfarreizentrum Eichmatt in Goldau statt.

Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz

Seminar für Arbeitgeber, Vorgesetzte und Personalverantwortliche am 9. November 2006 in Goldau. Bei der Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten geht es sowohl um Branchen spezifische Sicherheitsrisiken als auch um Branchen übergreifende Fachthemen, zu denen menschliches Verhalten gehört. Suchtmittelmissbrauch gehört zu dieser Kategorie.

Fachstelle für Paar- und Familienberatung

www.spd.ch/paarfamilie

24. Juni – Jubiläumsveranstaltung Samstag, 10.45 – ca. 13.30 Uhr im Mythenforum Schwyz

Zum 20-jährigen Jubiläum unserer Fachstelle laden wir Sie herzlich ein zum Kinofilm «o.k.» von Jesper W. Nielsen mit anschl. Apéro.

6./13./20./27. September, 8. November TEEN – Triple P – Positive Parenting Program – Erziehung von Teenagern positiv gestalten

6./13./27. September

Kinderwunsch – Kurs für Paare, die sich schon lange ein Kind wünschen

9./10. September – Für Alleinstehende, getrennt Lebende, Geschiedene

16. September

Lustvolle Auseinandersetzung mit den Wechseljahren

21. – 24. September – Aufgeräumt leben – ernsthaft – heiter – entfesselt – erfüllt

23. Sept. – Jubiläumsveranstaltung Samstag, 14.00 – ca. 16.30 Uhr im Kino Einsiedeln

Zum 20-jährigen Jubiläum unserer Fachstelle laden wir Sie herzlich ein zum Kinofilm «About a boy» von Chris und Paul Weitz mit anschliessendem Zvieri.

19. Oktober – 14. Dezember

STEP Elternkurs: für Eltern von Kindern von 4 bis 10 Jahren

2. November

Trennung / Scheidung / Mediation – Was ich wissen muss

7./14./21. November

Gruppe für allein erziehende Mütter und Väter

Fachstelle für Suchtprävention

www.spd.ch/suchtpraevention

Rauchstopp-Angebote sind wichtig

Im Kampf gegen das Rauchen fordern Lungenfachärzte mehr Einsatz bei der Rauchentwöhnung. An der diesjährigen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP) wurde festgehalten, dass die meisten Lungenkrankheiten auf Nikotinsucht zurückzuführen sind und von den Lungenkrebspatienten rund 90 Prozent rauchten. Betont wurde weiter, dass eine Entwöhnung in den meisten Fällen die effektivste Behandlung ist. Unterstützung bekommen die Lungenfachärzte dabei vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, das festhält, dass die bestehenden Rauchstopp-Angebote nicht ausreichen. Es brauche eine breitere Palette an verschiedenen Produkten, damit die Rauchenden das für sie stimmige Rauchstopp-Angebot finden und wählen können. Diese Aussagen verpflichten eigentlich zu einem breiteren Angebotsfächer an Rauchstopp-Möglichkeiten. Die Fachstelle für Suchtprävention will hier einen wichtigen Beitrag leisten mit zwei Angeboten im laufenden Jahr. Das dritte Angebot LET'S TRECK, das Rauchstopp-Abenteuer in der Wüste Sinai musste aus aktuellem Anlass storniert werden.

«Zeit für einen Rauchstopp» Rauchstopp-Seminar mit 6 Abenden.

Dieses Rauchstoppseminar in der Gruppe wird von der Fachstelle für Suchtprävention angeboten. Es startet am 30. Mai 2006 und endet vor den Sommerferien, jeweils dienstags von 18.30 bis 20.00 Uhr in Goldau.

«aufatmen» Rauchstopp-Programm vor Ort

An Schulen und Betrieben föhren wir auf Anfrage ein mehrteiliges Rauchstopp-Programm durch. «aufatmen» wird den speziellen Bedürfnissen der Firma oder Schule angepasst.